

Das ist sein Werk. Etwas Schwebendes, etwas Diesseitiges, das aber doch etwas Jenseitiges ist. Die unerhörteste Sammlung von Zorn, Wollust, Anmut, Versenkung und Ungestüm eines ganzen Zeitalters.

Eine Lebensbeichte.

Pan bläst die Flöte. Wie ein Magier spielt er vor uns mit Worten wie mit Kugeln. Er fängt sie und sie erglänzen neu. Zwei Silben füllt er mit Seele und läßt sie an uns vorübergleiten, eine Insel, eine Wolke im Blau.

Mitten im Parkett des Theaters sitzt er und bläst auf der Flöte. Er bläst sie im Aprilschnee der Großstadt, bei Rasseln des Ankertaues oder am Fenster eines Eisenbahnzuges, dessen Rauschen ihn in die Nacht davonträgt. Er bläst seine Weltlust, seine irdische Wanderschaft, in denen der Witz und die Anmut sich begegnen, mitten in der Trübsal einer Zeit, die uns leuchtender und froher wurde durch ihn.

PAUL WESTHEIM

Der Kunstkritiker Paul Westheim war nicht nur in Deutschland der Weimarer Zeit, sondern auch in den Kreisen der Kunstsachverständigen der ganzen Welt als Autorität anerkannt. Das von ihm am Ende des ersten Weltkrieges begründete „Kunstblatt“, das er selber bis zum Tage seiner Flucht aus Nazideutschland geleitet und redigiert hat, war ein Vorkämpfer für die moderne Kunst. Vor allem der Expressionismus verdankt Westheim viel. Von seinen zahlreichen kunstkritischen Büchern und Schriften sind zu erwähnen: das Buch über „Oskar Kokoschka“ (1925), „Wilhelm Lehmbruck“ (1923), „Indische Baukunst“ (1923), „Das Holzschnittbuch“ (1921), „Architektonik des Plastischen“, „Für und Wider“, „Künst-

lerbekenntnisse“, „Helden und Abenteurer“. Westheim emigrierte 1933 in die Kunststadt Paris, wo er bis zum Krieg als hochgeachteter Mitarbeiter zahlreicher Zeitungen und Zeitschriften lebte. Er wurde im Krieg interniert, verlor ein Auge, entkam aber Ende 1940 nach Mexiko, wo er seither lebt und schafft. Neben zahlreichen kunstkritischen Essays sind dort entstanden: eine Neuauflage des Holzschnittbuches, ein großes Werk über mexikanische Kunst, das demnächst auch in Paris und Holland veröffentlicht werden wird, und eine Geschichte des modernen Kunstgedankens „El Pensamiento Artístico Moderno“ (Mexiko 1945). Folgende kleine Geschichte Paul Westheims trägt den Titel „DEUTSCHLAND“:

Max Liebermann hatte, wie man weiß, in Wannsee eine Villa mit einem großen Garten, den er häufig gemalt hat. („Wohl kein Garten der Welt hat sich besser rentiert“, pflegten wir zu sagen.) Nach 1933 richteten die Nazis neben der Villa von Liebermann eine SA-Führerschule ein, in denen die Jungens ausgebildet wurden zum Marschieren, Schießen und Erschießen. Liebermann saß nebenan im Garten und malte.

War da unter den SA's ein junger Maler. Natürlich kannte er Liebermann. Und so, eines Tages, über den Zaun hinweg, fing der SA-Maler ein Gespräch an mit „dem Kollegen“. Schließlich faßte er sich ein Herz und fragte, ob er nicht mal rüberkommen könne. „Wennse derfen, könnense“, antwortete Liebermann.

Der SA-Maler kam. Man unterhielt sich. Und Liebermann, wenn er wollte, konnte bestreckend sein.

Belm Weggehen meinte der SA-Kollege: „Herr Professor, wenn alle Juden so wären wie Sie...“ Aber da fiel Liebermann ihm ins Wort: „Ne, ne, junger Mann. Nu wer ick Ihnen ma was sahn. Wenn alle Nazis so wärn wie ick, denn wärs richtig.“